

Ralf Ahrens/Johannes Bähr, Jürgen Ponto. Bankier und Bürger. Eine Biografie, Verlag C. H. Beck, München 2013, 348 S., geb., 24,90 €.

Jürgen Ponto (1923–1977) besitzt im kulturellen Gedächtnis der Bundesrepublik vor allem wegen seiner Ermordung durch Terroristinnen und Terroristen der „Rote Armee Fraktion“ einen Platz. Seine Funktion als wirkliche oder vermeintliche Führungspersönlichkeit der bundesdeutschen Wirtschaft prädestinierte ihn zum idealtypischen Feindbild linksextremer Terroristen. Die Motive der Täter und die eher zufälligen Opportunitätsstrukturen ihrer Tat¹ stehen jedoch ebenso wenig im Mittelpunkt der Biografie wie die öffentliche Wahrnehmung des Mordes als Glied in der dramatischen Ereigniskette des „deutschen Herbstes“ von 1977.

Die Biografie der beiden einschlägig ausgewiesenen Unternehmenshistoriker Ralf Ahrens (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam) und Johannes Bähr (Goethe-Universität Frankfurt) nähert sich dem Leben des früheren Vorstandsvorsitzenden der Dresdner Bank in der Form einer klassischen Unternehmerbiografie, die mit einer systematischen Untersuchung über die Funktion der Großbanken und ihrer Führungskräfte in der Wirtschaftsordnung des Rheinischen Kapitalismus (Michel Albert) angereichert ist. Als Aufsichtsratsvorsitzender der Münchener Rückversicherung und der AEG gehörte Ponto zu den einflussreichsten Spitzenmanagern der deutschen Wirtschaft. Die Vorstandsmitglieder und vor allem die Vorstandsvorsitzenden der Großbanken übten bis zur Lockerung der engen Verflechtungsbeziehungen zwischen (Groß)Banken und Großindustrie in den 1990er Jahren über ihre Funktionen als Großaktionäre und Aufsichtsräte einen erheblichen, aber manchmal überschätzten Einfluss auf den Nichtbankensektor aus, der für die damalige Wirtschaftsordnung der „Deutschland AG“ charakteristisch war.

Die quellengesättigte Darstellung von Ahrens und Bähr lässt den Bildungsbürger, Kulturmäzen und Staatsbürger Jürgen Ponto nicht hinter seiner beruflichen Funktion als einer der führenden deutschen Bankiers der 1970er Jahre verschwinden. Pontos familiäre Prägung durch ein musisch interessiertes Elternhaus und seine breit gefächerten kulturellen Interessen bildeten nicht nur seinen bildungsbürgerlichen Habitus aus, sondern förderten auch seine Kommunikationsfähigkeit mit Künstlern, Journalisten, Politikern und Intellektuellen. Seine Lebensgeschichte zeigt nachdrücklich, dass Persönlichkeit, professionelles Handeln und beruflicher Erfolg oft eng verschränkt sind und sich kausal nicht trennen lassen. Die Karriere Pontos erhielt durch seine allgemein anerkannte Begabung zur Moderation und zum Ausgleich von Kontroversen einen Schub, der ihn 1969 an die Spitze von Deutschlands zweitgrößter Geschäftsbank brachte. Da er zuvor als Justiziar in einem eher randständigen Feld des operativen Bankgeschäfts ohne besondere Karriereperspektiven eingesetzt war, basierte sein Aufstieg weniger auf spezielle professionelle Kenntnissen und Fähigkeiten als auf einer ungewöhnlichen Begabung als Kommunikator und Moderator.

Ponto war sich stärker als seine Zeitgenossen im Topmanagement der Banken bewusst, welche Anforderungen eine massenmediale Gesellschaft an die Außenkommunikation von Banken und Bankiers stellte. Während die Vorstandsvorsitzenden der übrigen Großbanken der öffentlichen Kommunikation über Massenmedien noch mit erheblicher Zurückhaltung begegneten, scheute Ponto auch nicht die kritischen Fragen der Medienöffentlichkeit nach der vielfach kritisierten und gelegentlich mystifizierten Macht der Banken. Dank seiner offenen Außendarstellung etablierte sich Jürgen Ponto – und nicht der Vorstandsvorsitzende der größeren und ertragsstärkeren Deutschen Bank – in der öffentlichen Wahrnehmung als der führende Bankier der Deutschland AG. Pontos Interesse und Engagement für alle Aspekte des Marketing einschließlich der symbolischen Unternehmenskommunikation durch Corpora-

¹ Ponto wurde zunächst als Entführungsoffer ausgewählt, weil die RAF-Terroristin Susanne Albrecht durch die Freundschaft ihrer Familie mit der Familie Ponto den Zugang zu ihm ermöglichen konnte.

te Design und kultureller Inszenierungen verhalfen der Dresdner Bank zu größerer öffentlicher Aufmerksamkeit als ihrem größten Konkurrenten. Für den Erfolg der Dresdner Bank im Massengeschäft mit Privatkunden war die Bedeutung dieser Kommunikationsstrategie kaum zu überschätzen.

Die erfahrenen Bankenhistoriker Ahrens und Bähr zeigen auch, dass der Macht der Banken über den Nichtbankensektor materielle und institutionelle Grenzen gesetzt waren. Während die Banken durch ihre Präsenz in den Aufsichtsräten erheblichen Einfluss auf Personalentscheidungen nehmen konnten, war die Umsetzung von Strategiewechseln und Sanierungskonzepten von der Durchsetzungsfähigkeit der Aufsichtsratsvorsitzenden gegenüber den Vorständen abhängig. Die Beziehungen zwischen der Dresdner Bank und dem krisengeschüttelten Elektrokonzern AEG zeigten die Grenzen der Bankenmacht sehr nachdrücklich. Die hoch komplexe Unternehmensstruktur und die überdiversifizierte Produktpalette der AEG verhinderten die Durchsetzung eines tragfähigen Reorganisations- und Spezialisierungskonzepts. Pontos Entscheidung für den neuen AEG-Vorstandsvorsitzenden Walter Cipa erwies sich wegen dessen problematischer Persönlichkeit und seinem kritischen Führungsverhalten als eine verfehlte Weichenstellung, deren Folgen sich nicht durch den Aufsichtsrat korrigieren ließen.

Dieser Aspekt verweist auf die Grenzen des biografischen Genres für die Darstellung der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte. Die Darstellung endet zwangsläufig mit Pontos gewaltsamen Tod und reicht zeitlich nicht weit genug, um dem Kumulationspunkt der AEG-Krise in den frühen 1980er Jahren und ihre negativen Folgen für die Ertragslage und das Wachstumspotenzial der Dresdner Bank zu berücksichtigen. Eine Periodisierung anhand der strukturellen Entwicklungen des Bankgeschäfts hätte die Zäsur in der Hochzinsphase, der internationalen Schuldenkrise und der konjunkturellen Rezession gesetzt, deren Höhepunkt sich 1982 verorten lässt.

Fazit: Diese auch stilistisch sehr gut gelungene Biografie ist nicht nur für unternehmenshistorisch Interessierte lesenswert. Sie vermittelt tiefe Einblicke in die Mentalität eines Bankiers, der in seinem professionellen Selbstverständnis und seiner Kommunikationsfähigkeit seiner Zeit voraus war. Wer an kurzen und allgemeinverständlichen Fallstudien zur (begrenzten) Macht der Banken in der Hochphase des Rheinischen Kapitalismus interessiert ist, sollte dieses Buch unbedingt lesen.

Christopher Kopper, Bielefeld

Zitierempfehlung:

Christopher Kopper: Rezension von: Ralf Ahrens/Johannes Bähr, Jürgen Ponto. Bankier und Bürger. Eine Biografie, Verlag C. H. Beck, München 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81532>> [10.2.2014].